

# Meine Erfahrungen mit der Neurokognitiven Therapie beim Morbus Bechterew

von Adolf Kurzmeier, Eicherloh

**Durch die „Neurokognitive Therapie“ kann man die Morbus-Bechterew-typischen Beschwerden aus seinem Leben streichen. Diese unglaubliche Erfahrung konnte ich – nach teilweise sehr schmerzhaften und eingeschränkten Jahren mit diesem Leiden – an meinem eigenen Körper erleben.**

Als mir im Dezember 1990 der Terminplan der Gruppe München für das erste Halbjahr 1991 ins Haus flatterte, richtete sich mein Augenmerk auf den angekündigten Vortrag über die „Neurokognitive Therapie des Morbus Bechterew“ von Herrn Dr. Wüst am 7. Februar 1991.

Herr Dr. Wüst berichtete in seinem Vortrag darüber, daß es beim Morbus Bechterew seiner Meinung nach einen neurogenen Faktor gibt, der das Krankheitsgeschehen steuert. Mit einer speziellen, von ihm entwickelten Technik sei es möglich, diesen Faktor auszuschalten. Ein von ihm behandelter Morbus-Bechterew-Patient, der auch anwesend war, berichtete darüber, daß sich bei ihm durch die neurokognitive Therapie die Versteifungen zurückgebildet hätten. Außerdem sei er ein ganz anderer Mensch geworden.

Herr Dr. Pilger, Ärztlicher Berater des Landesverbands Bayern, erklärte sich bereit, mit Dr. Wüst in einem Pilotprojekt zusammenzuarbeiten: An mehreren eindeutigen Morbus-Bechterew-Patienten sollte die Methode weiter erprobt werden. Vor und nach der Behandlung sollten die Morbus-Bechterew-typischen Verände-

rungen der Beweglichkeit, der Laborwerte und der Röntgenaufnahmen unter die Lupe genommen werden.

Die Zusammenarbeit eines praktizierenden Rheumatologen mit dem Therapeuten veranlaßte mich, an der Versuchsgruppe teilzunehmen.

Am 1. März 1991 begann ich in der Praxis von Dr. Wüst mit meiner ersten Sitzung. Zur Einleitung gab Herr Dr. Wüst folgende Erläuterungen:

Für den Erfolg der Therapie ist es wichtig, auf die Fragen des Therapeuten so zu antworten, daß man keine Überlegungen darüber anstellt, ob die Antwort nun falsch oder richtig sei. Die dabei entstehenden Gefühle, Wahrnehmungen und Gedanken soll man ungehindert und frei aufkommen lassen. Dadurch können auch negative Erlebnisse, welche bereits vor der Geburt oder auch im weiteren Leben zu einer Prägung im Gehirn geführt haben, wieder voll bewußt durchlebt werden (meiner Meinung nach liegt vor allem in diesem Punkt der Ansatz für den Erfolg der Therapie). Diese negativen Erlebnisse haben in einem Nervenzentrum im Gehirn zu einer so starken Prägung geführt, daß bei Situationen, die dem negativen Urerlebnis ähneln, sofort von diesem Nervenzentrum aus Vorgänge im Körper gesteuert werden, welche dann diese negativen Auswirkungen auf den Bewegungsapparat und den gesamten Organismus haben.

Zu Beginn einer der circa 2 Stunden dauernden Sitzungen wird man in einen entspannten Zustand versetzt, um die Aufmerksamkeit von der äußeren Wahr-

nehmung auf die innere Wahrnehmung zu verlagern. Bereits hier möchte ich anmerken, daß man die während der Sitzung erlebten Wahrnehmungen nach der Sitzung bewußt in Erinnerung hat. In dem Pilotprojekt wird außerdem jedes Wort vom Therapeuten mitgeschrieben.

Diese Aufmerksamkeits-Verlagerung von der Außen- zur Innenwelt ging bei mir überraschenderweise problemlos und schnell vor sich. Sie eröffnete mir immer mehr Möglichkeiten, im Körper und im Gehirn Vorgänge wahrzunehmen, die bei mir offensichtlich zu den negativen Reaktionen aus dem Unterbewußtsein und letztendlich zu den bekannten Morbus-Bechterew-typischen Veränderungen am Bewegungsapparat geführt haben.

Ich möchte nun kurz zusammengefaßt einige markante Ergebnisse der ersten Sitzungen beschreiben:

Im 6. oder 7. Schwangerschaftsmonat meiner Mutter nahm ich einen Stoß wahr.

Ich fand ein durch den vorgeburtlichen Stoß geprägtes Zentrum in der rechten Gehirnhälfte. Dieses wehrte sich bei seiner Entdeckung so stark, daß ich während der Sitzung ein deutliches Pulsieren an dieser Stelle im Gehirn spürte. Außerdem spürte ich bereits eine beginnende Gegenwehr des übrigen Gehirns gegen dieses Zentrum.

Ich nahm ein Abwehrzentrum in der linken Gehirnhälfte wahr. Die eigentliche Aufgabe des rechten Zentrums wurde erkannt: Sie liegt darin, bei der Versorgung des Bewegungsapparats steuernd mitzuwirken.

Durch immer wieder durchgeführte Zeit-Transformationen kam heraus, daß ein Sturz beim Schlittschuhlaufen mit 11 Jahren das rechte Zentrum weiter in seiner für den Körper negativen Haltung bekräftigte.

Beim Beginn jeder Sitzung wurde dann

auf das bereits gefundene negative, rechte Zentrum geschaut und die bereits eingetretenen Veränderungen wurden analysiert. Außerdem wurde immer wieder im gesamten Nervensystem nach noch nicht erkannten Zentren gesucht, um nicht von der List der Nervenzellen getäuscht zu werden. Bei mir wurden dabei aber keine weiteren Zentren gefunden, sondern die bereits vorliegenden Erkenntnisse aus den bisher durchgeführten Sitzungen bestätigten und verdeutlichten sich immer mehr. Dabei zeigte sich in der 6. Sitzung, daß das rechte Zentrum durch die Abwehrreaktionen bereits lahmgelegt, blockiert und von negativen Einflüssen abgekoppelt war.

Das Abwehrzentrum entwickelte nun den Willen, alle Verhärtungen und sonstigen negativen Veränderungen im gesamten Bewegungsapparat und in den Organen aufzulösen und auszuheilen. Es stellte sich mir dar, daß durch den vorgeburtlichen Stoß auch das Abwehrzentrum in seiner eigentlichen Aufgabe beeinträchtigt war.

Seit der 8. Sitzung fühlte ich mich – körperlich spürbar – lockerer und im Beckenbereich beweglicher.

In der 9. Sitzung analysierten wir die Ursachen der immer wieder aufgetretenen Iritis und erkannten den Zusammenhang mit dem rechten Zentrum. Außerdem erkannten wir die besondere Bedeutung des Sturzes auf dem Eis für das rechte Zentrum: Offensichtlich wurde für das Zentrum durch den Sturz auf das Eis die Erinnerung an den Stoß vor der Geburt wieder wachgerufen. Dies führte zu einer besonders starken Angsthaltung des Zentrums davor, daß jederzeit wieder mit einem solchen Stoß zu rechnen ist und zum Schutz dagegen eine harte Schale nötig ist und eine gekrümmte Schutzhaltung wie nach dem Stoß vor der

Geburt.

Wir erfuhren die Umpolung des rechten Zentrums in den Soll-Zustand: Es wird von nun an immer für den Körper und nicht mehr gegen ihn arbeiten.

Diese Veränderungen bestätigten sich dann nachweislich am 28. Mai bei der fachärztlichen Untersuchung: Es wurde ein Finger-Boden-Abstand von 0 cm (bisher 16 cm) gemessen. Auch die übrigen Beweglichkeitsmessungen ergaben Werte, die der Norm entsprechen. Seit dieser Zeit bin ich ohne jegliche Medikamente schmerzfrei und beweglich wie schon lange nicht mehr. Meine orthopädischen Schuhe, auf die ich seit drei Jahren angewiesen war, konnte ich in den Schrank stellen und vergessen.

Meine Frau, die vorher immer das schwerfällige „Bum-bum“ hörte, wenn ich in der Früh die Treppe hinunterging,

war überrascht, daß ich nun völlig geräuschlos aus dem Haus gehen kann.

Und sogar von anderen Personen, die mich schon länger kannten, wurde ich auf meine positiven Wesensveränderungen angesprochen. Kräfte, die bisher für die negativen Veränderungen im Körper gebraucht wurden, sind nun frei und geben mir die Möglichkeit, diese für meine Familie, meine Freizeit und für die Arbeit zu nutzen.

Ich habe das Gefühl, daß durch die neurokognitive Therapie mein Morbus Bechterew zum Ausheilen kommt. Heute fühle ich mich in meiner Haut sehr wohl und kann nur jeden „Bechti“ ermuntern, sich an einer solchen Therapie zu beteiligen, sofern er die Möglichkeit dazu hat.

**Anschrift des Verfassers:**

Finsingerstr. 20, 8059 Eicherloh